



# Tourismus am Limit

Der **Tourismus** in Südtirol wird zunehmend zum Problem. Das **AFI** hat fünf Punkte ausgearbeitet, die für die **Zukunft** des **Gastgewerbes** entscheidend sind.

von Stefanie Putzer

Es ist kein Geheimnis, dass der Tourismus in Südtirol schon längst an seine ökologischen und sozialen Grenzen gestoßen ist: Befristete Arbeitsverträge, drohende Altersarmut sowie eine überdurchschnittliche Wochenarbeitszeit sorgen für Unzufriedenheit im Südtiroler Gastgewerbe. Ein weiteres Zeichen, dass die Arbeitsbedingungen für lokale Verhältnisse nicht ideal sind, ist der Umstand, dass rund ein Drittel der Beschäftigten im Gastgewerbe die ausländische Staatsbürgerschaft besitzt. Bei den Saisonkräften sind es bereits zwei Drittel an „Provinzfremden“. Ohne die Arbeitskräfte von außen wäre der Wirtschaftssektor nicht mehr überlebensfähig.

Um eine Lösung zu erarbeiten, nahm das Arbeitsförderungsinstitut die Arbeitsbedingungen im Südtiroler Gastgewerbe genau unter die Lupe und veröffentlichte gestern fünf Bezugspunkte, die für die Zukunftsfähigkeit der Branche entscheidend sein werden.

**Begrenzung:** Im ersten Bezugspunkt wurde klar ausgesprochen, dass der Tourismus die Grenzen ökologischer und sozialer Verträglichkeit überschritten hat. Dies zeigt sich deutlich im Verhalten der Bevölkerung: In bereits stark entwickelten touristischen Gebieten wächst der Widerstand gegen neue Projekte und Infrastrukturen. Die Begrenzung der Beherbergungskapazität und die Anhebung der Ortstaxe werden somit zu einem Muss. Trotzdem untergraben Schlupflöcher in der aktuellen Gesetzgebung wie Ausnahmen für „Urlaub auf den Bauernhof“ oder Airbnb jegliche Bemühungen. Bereits im Jahr 2019 zeigte eine AFI-Umfrage, dass 70 Prozent der Arbeitnehmer in Südtirol eine Bettenobergrenze befürworten würden. Überdies ist die Anhebung der Ortstaxe unerlässlich, um die negativen Auswirkungen des Tourismus zu kompensieren.

**Entsaisonalisierung:** Zudem sollte Südtirol zu einer Ganzjahresdestination werden. Dies bedeutet nicht, dass das Gästeaufkommen in den schwachen Monaten auf Spitzenwerte getrieben wird. Stattdessen sollte bei festgelegter Bettenanzahl eine Nivellierung auf den Jahreshochschnittswert erfolgen, wodurch die destabilisierende Wirkung des Tourismus – hervorgerufen durch die starke Verbreitung von Saisonverträgen (Hochsaison: 42.500 Beschäftigte, Nebensaison: 20.500 Beschäftigte) – auf den Arbeitsmarkt abnehmen würde und der Auslastungsgrad – sowie die wirtschaftliche Rentabilität der Betriebe – verbessert wird.



Stefan Perini

**Fachkräfte halten:** Südtirols Bildungswesen ist stark auf Tourismusberufe ausgerichtet, was sich sichtlich auszahlt, da in den letzten zehn Jahren das Gastgewerbe den höchsten Beschäftigungszuwachs verzeichnete. Die eigentliche Herausforderung tritt aber an anderer Stelle auf: Laut dem Amt für Arbeitsmarktbeobachtungen sind 10 Jahre nach Abschluss der Schule nur 37 Prozent der Absolventen mit gastgewerblichem Hintergrund noch in dieser Branche tätig. Aber wie könnte man Fachkräfte davon überzeugen, zu bleiben? Die beiden folgenden Punkte beschäftigen sich mit Themen, welche hierfür eine Rolle spielen könnten.

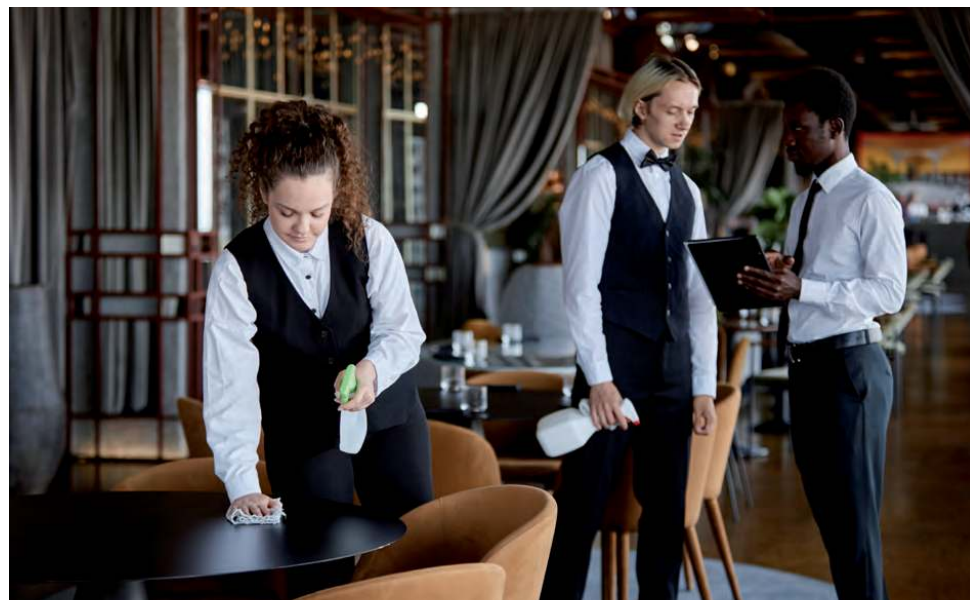


Foto: Synchrofoto (© 123RF.com)

**Gastgewerbe:** Südtiroler Tourismus stößt an seine ökologischen und sozialen Grenzen

**Fünf-Tage-Woche:** Alle Wirtschaftsbereiche bieten den Mitarbeitern eine Fünf-Tage-Woche. Das Gastgewerbe sollte hier laut AFI keine Ausnahme sein. Zurzeit beträgt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit einer Vollkraft im Gastgewerbe 53 Stunden. Zudem geben 34 Prozent der Beschäftigten an, gearbeitet zu haben, obwohl sie krank waren. Allgemein

schneidet diese Branche bei den meisten körperlichen und psychischen Arbeitsbedingungen schlechter ab als der Durchschnitt aller Branchen in Südtirol. Vor allem bei den Kategorien „hohes Arbeitstempo“, „Arbeiten auch in der Freizeit“ und „Tragen schwerer Lasten“ waren die Befragten eher unzufrieden mit der Branche. Mehr Festanstellungen und Ganzjahreszeitkonto: Die Verbreitung von Saisonverträgen destabilisiert den Arbeitsmarkt, zudem werden Kosten auf die Allgemein-

heit verlagert. „Auch die Folgen für die Angestellten im Gastgewerbe selbst können ausfallen: Wer immer vier Monate in Saison arbeitet, dann wieder zwei Monate arbeitslos ist, dann wieder arbeitet, wird nach 36 Jahren Arbeit die böse Überraschung erleben, nur 24 Beitragsjahre für die Rente angereift zu haben“, mahnt AFI-Direktor Stefan Perini. „Das sind leider beste Voraussetzungen, um in die Altersarmut abzurutschen.“ Darüber hinaus können Beschäftigte im Branchendurchschnitt statistisch gesehen nicht mit besonders hohem Gehalt rechnen: Der Mittelwert der Jah-

resbruttoentlohnung einer Vollzeitkraft beträgt 28.356 Euro, was acht Prozent unter dem Medianeinkommen liegt, das sich aus allen Branchen der Privatwirtschaft ergibt (30.779 Euro). Um die Lage zu stabilisieren, sollten mehr Festanstellungen im Gastgewerbe geschaffen werden. Hier könnte ein Jahres-Zeitkonto von Nutzen sein: In der Saison wird Mehrarbeitszeit aufgebaut,

die außerhalb der Saison wieder abgebaut wird. Somit hätten Beschäftigte zwölf Monate ein Gehalt und durchgängige Sozialversicherungszeiten. Für die Allgemeinheit würde Arbeitslosenunterstützung und Verwaltungsaufwand in Zusammenhang mit An- und Abmeldungen entfallen. Auch die Arbeitgeber würden nicht leer ausgehen: Sie würden von höherer Mitarbeiterbindung und geringeren Rekrutierungskosten profitieren. Eine AFI-Umfrage aus dem Jahr 2019 zeigt, dass 84 Prozent der Arbeitnehmer die wirtschaftspolitischen Anreize für mehr Festanstellungen im Gastgewerbe unterstützen.

**„Wer immer vier Monate in Saison arbeitet, dann wieder zwei Monate arbeitslos ist, dann wieder arbeitet, wird nach 36 Jahren Arbeit die böse Überraschung erleben, nur 24 Beitragsjahre für die Rente angereift zu haben.“**

Stefan Perini